

Interhaltungs-Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 248.

Samstag, 23. Oktober

1926.

(12. Fortsetzung.)

Die zwölf Nächte.

Roman von Otto Goldmann.

(Nachdruck verboten.)

13. Kapitel.

Junge Leute . . .

Lisa Müller hatte trotz vieler Mühen und mehrstündiger Arbeit nichts gefunden, rein gar nichts. Es handelte sich nach ihrem Gutachten um einen Holzspan, überzogen mit einer dünnen Schicht Harze, Parkettwachs und Firnis. Und die angebliche Trübung konnte zur Not von einem winzigen Tröpfchen H 20, von Wasser, herühren.

Trotzdem hatte sie sich mit Dr. Binger angefreundet, und er wurde ein häufiger Guest in der Villa.

Trotzdem Mister McLean diese Besuche höchst ungern registrierte und häufig Gelegenheit nahm, sich zu räuspern. Doch der Chef lächelte ihn an:

Was haben Sie eigentlich gegen den ungarischen Doktor? Befürchten Sie, daß Ihr törichtes Projekt — eine Verbindung von Fräulein Müller mit meinem Neffen — ins Wasser fällt? Sind Sie für den Idioten Hans Grüner eifersüchtig?

Der Sekretär würgte guttural aus seiner Kehle:

"Kit ist in den Ungarn verliebt. Und Kit ist so dumm!"

Da sah der Professor seinen Sekretär zum erstenmal verblüfft an. Aber er hatte recht. Kitte war wirklich dumm wie Bohnenstroh.

Wie früher mit Hans, spielte jetzt Lisa mit Dr. Binger hinter dem Hause Tennis. Und seufzend zog sie Vergleich. Der gute Tolpatich Hans, der in peinlicher Geldlemme ein richtiges Attentat, genannt Einbruch, gegen den Onkel geplant hatte, war beim Tennis bierlich, auf jeden Ball versessen und nach sechs Spielen schwachmatt.

Ihr neuer Partner dagegen schien weder Hitze, noch Frost, noch Anstrengungen zu kennen. Er spielte fühl, ließ törichte Bälle lächelnd aus und konnte nachher plaudern, als ob er einer Wanne mit eiskaltem Wasser entstiegen sei.

Eines Tages war Lisa müde und abgespannt. Hans hatte depechiert: "Bombenabschüsse. Vorshuß telegraphisch erbeten. Sonntag spätestens zurück."

Sie warf das Naket auf den Rasen.

Bis Sonntag waren nur noch drei Tage . . .

Und noch hatte sie sich mit Dr. Binger, dem Juristen und Polizeibeamten, nicht ausgeprochen. Das Thema Mensa war erledigt.

"Hören Sie mal, Herr Doktor, kann man in einen bombenfesten Schlaf fallen von einer Zigarette, die nicht vergilft ist?" Sie beugte sich über eine spät blühende Rose.

Er hob höflich das Naket auf. "Ein Säugling, ja."

"Ohne Witz. Ein ausgewachsener Mensch in m'minem Alter?"

Ihr Kavalier sah sie von der Seite an. "Hm", machte er zerstreut, denn sie sah heute wieder zum Ansehen aus in dem farbigen Sportkostüm mit den bloßen, gebräunten Armen. "Sogar bei diesen ehrenwerten Hauptleuten hab' ich dies erlebt . . ."

Was? Sie hören wohl gar nicht zu?"

Er gab sich einen Ruck. Um Himmelswillen, nur nicht in eine deutsche Studentin verlieben! Er war für das Jölibat, für die Ehelosigkeit der Polizeibeamten. Ein treues Weib, das die Akten mitstudieren will, macht nur weichherzig.

"Gehört habe ich alles, was Sie sagten. Denn ich bin Ungar. Wir lassen uns lieber totschlagen, als daß wir einer holden Frau Atemzug übersehen . . ."

"Herr Doktor, ich bin in Köthen geboren und habe Schuhnummer 40!"

Er blinzelte sie zweifelnd an. "Ich hätte höchstens auf Größe 39 geraten. Doch wir wollen uns nicht bekleiden, sondern gute Freunde bleiben. Hören Sie meine Geschichte an! Im Krieg hatten wir ein tolles Kasino in Serbien aufgetan. Ungarn, Österreicher, Deutsche, Bulgaren. Da war ein entzündender t. t. Oberleutnant, der brauchte dem dünnen, misstrauischen Hauptmann bloß eine simple, englische Zigarette in die Hand zu drücken: "Rauchen Sie, und in vierzig Sekunden sind Sie eingeschlafen! Es ist eine Opiumzigarette!" Und tatsächlich, der dicke Hauptmann schnarchte schon nach 39 Sekunden. Am besten ging das suggestive Manöver mit deutschen Hauptleuten. Die glaubten noch eher daran."

Lisa fuhr sich über das erhitzte Gesicht, nestelte mechanisch an einer Locke, die sich während des Spiels gelöst.

"Und wie hieß dieser . . . t. t. Oberleutnant?"

"Hm, warten Sie mal . . . Richtig: Hans Grüner. Wir haben mancher Flasche damals den Hals gebrochen."

Zum zweiten Frühstück kam Lisa ziemlich blaß aus ihrem Zimmer.

Dr. Binger, der in der Diele gewartet hatte, sprang elastisch auf.

"Gnädiges Fräulein, was ich vorher noch vergessen hatte . . . Wegen des Kasinoscherzes mit der Zigarette . . ."

Sie unterbrach ihn. "Auch ich wollte noch etwas feststellen. Glaubt ein kritischer Mann an eine Narrose, wenn ihm eine solche vorgetäuscht wird?"

Professor Molinar kam langsam durch den Garten.

Dr. Binger machte eine bezeichnende Kopfbewegung. "Der jedenfalls nicht. So ein mit allen Wassern gewaschener Chemiker würde sofort den Schwindel merken."

"Ah . . . !" In Lisas armen Kopf stürmten die sich widersprechendsten Gedanken. Und Sie wollten zu diesem Thema noch etwas . . . berichtigten?" sagte sie mühsam. Dr. Binger bot ihr den Arm.

Eigentlich etwas Selbstverständliches. Daz die Suggestion natürlich solchen Menschen am leichtesten gelingt, die in einem seelischen Kontrakt mit dem Medium stehen. Ist das Medium zum Beispiel in den Hypnotiseur verliebt . . ."

"Ich im Hans Grüner verliebt? Herr Doktor, Sie beleidigen mich!" Lisa eilte die Treppe hinauf, kopflos, entnervt.

Werkzeug „Sie kennen meinen Neffen, diesen Tunichtgut!“ Der Professor humpelte lächelnd über die Schwelle. „Er kommt am Sonntag von einer Geschäftsreise zurück.“

14. Kapitel.

Zwei Gefangene.

Auf nächsten Sonntag zehn Uhr vormittags lief der Zug mit dem Handlungsbüroenden Hans Grüner in dem Bahnhof ein, und eine Minute später war dieser sichtlich bestürzte junge Mann verhaftet.

Doch beschäftigen wir uns zunächst mit dem ersten Gefangenen, der bereits seit acht Tagen im Untersuchungsgesängnis verwahrt wurde, mit dem Redakteur Kurt Vogel.

„Da haben sie eben die Bewährung wegen des lippigen Scheibetrugs widerrufen!“ hatte er bei seiner Einlieferung gemeint. „Mal so, mal so. Zeitgenössische Justiz!“

Als man ihm bei den Vernehmungen vorhielt, einer der zwölf Gauner zu sein, war nur müdes Kopfschütteln seine Antwort.

Man würde ihm doch nicht glauben, daß er zwar mit diesen Leuten ungeheuerlich sympathisierte, vorzeitig sie den Inhalt von Geldschränken einem größeren Publikum zugänglich machten, daß er, der Redakteur des „Kanarienvogel“, aber höchstens das unschuldige Sprachrohr jener volksbeglückenden Gentlemen gewesen.

Und was er publizierte, habe er zum Teil zähnt, zum Teil habe ihm ein Unbekannter telephonisch Andeutungen gemacht. An dem peinlichen Rest, an zehn abgegriffenen Hüten usw., die man als Fundobjekte bei ihm gewissermaßen als den Vertrauensmann der Gauner deponiert, habe er nun fünf Jahre zu tragen. Denn auf fünf Jahre Zuchthaus schätzte er das Misstrauen des Kommissars Fischer mindestens ein.

So die Monologe des Redakteurs Kurt Vogel.

Mit zerwühltem Haupthaar lief er in der engen Zelle auf und ab und zerbrach sich den Kopf. Gönner, einflussreiche Verwandte hatte er nicht. Der Schließdienst, der die „Hausordnung für preußische Gefangenanstalten“ als Evangelium betrachtete, schien unbestechlich, war es auch, denn er rauchte nicht einmal.

So drei Tage lang.

Im Zellengang Y, Kabine Nr. 99.

Bis drüber, dreimal um die Ecke, dann 30 Meter geradeaus, im Zellengang Z, Kabine Nr. 79, ein anderer Untersuchungsgefangener eingebbracht und eingeschlossen wurde.

Ein ebenfalls junger Mensch, der sich vorgenommen hatte, mindestens ebenfalls drei Tage lang sich das Haupthaar zu zerausen und ergebnislos die „Hausordnung für preußische Gefangenanstalten“ ganz wundershinn zu wünschen. — — —

Die Untersuchungshaft ist etwas Furchtbartes. Herausgerissen aus der gewohnten Umgebung. Einem Verdacht gegenüber, von dem man nicht weiß, ob er sich zu einem Urteil, zu einer Verdamming verdichten wird. Vermindertes Licht, schmutzige, kalte Wände. Ein neutrales, unpersönliches Reglement. Auf Tage jeder Verkehr mit der Außenwelt unterbunden, bis der zuständige Beamte sich über die „Kollusionsmöglichkeiten“ orientiert und sie glücklicherweise verneint. Und dann bangt man vor den Besuchen der tränenüberströmten, schluchzenden Angehörigen . . .

Kurt Vogel lachte grimmig.

„Nicht einmal der Teufel wird mich hier heimsuchen. Hab ich doch meine Sach' auf mich allein gestellt!“

Und der Gefangene in Zelle 79, an der anderen Seite, barg stöhnend das blaue Gesicht in die Hände:

„Nun kann ich ihr nie wieder vor die reinen Augen treten. Ist wohl der ganze Schwindel herausgekommen.“

Und doch erhielten beide schon nach wenigen Stunden an diesem Tage einen Brief, der die Zensur passiert hatte, also völlig ungefährlich für die Untersuchung war.

Kurt Vogel las mürrisch die wenigen Zeilen:

„Geehrter Herr Redakteur! Noch im Zuchthaus

mang erneuert.

Ihre — unbekannte — Marie Simon.“ Mit einem müden Zug um die Mundwinkel brannte er sich die letzte Zigarette an. Denn Raucherabniss hatte er. Nur würde sie ihm wenige Minuten später nichts mehr nützen. Wer schickte einem Kurt Vogel Zigaretten in die Haft? Solange er druckte, riskierte man sich um den „Kanarienvogel“ Verhaftet? Es tauchten schnell andere Größen auf, die die Welt reformieren wollten.

(Fortsetzung folgt.)

Gigolo.

Ein Zeitheld von Heinz Tovote.

„In der großen Halle wird ja getanzt. Ach, bitte, las uns doch einen Augenblick hineingehen.“

„Aber, Kind, bei dem schönen Wetter draußen.“

„Ach, bitte, Albert, mir suliebe. Auch wenn ich nur zu leben darf, weil du nun mal selbst nicht tanzen willst.“

Einen Augenblick zauderte er, dann nickte er ihr zu. Es war ja eigentlich die erste Bitte, die sie in ihrer jungen Ehe an ihn stellte. Aber seinen vierzig Jahren durfte sie es nicht zumutten, daß er diese neuromantischen Tänze noch lernte.

Also traten sie in den großen Saal des Hotels, wo sie abgestiegen waren. Die Musik hatte gerade wieder begonnen, und der Raum war fast ganz belebt. Aber der Oberfressner, der sie auch bei Tisch bediente und der wußte, daß dieser Herr mit der blutjungen Frau ein bekannter Industrieller war, hatte rasch für einen Tisch in der vordersten Reihe gesorgt.

Ganz gedämpft wurde an einzelnen Tischen applaudiert, wenn die Tassafavelle schwieg, nach deren Klängen sich in dem freien Raum zwischen den engtanzenden Tischen die Paare drehten. Sie wippte mit dem Fuße nach dem Takt des aufpeitschenden Rhythmus dieser Tanzmusik.

„Ach, wie gern würde ich einmal tanzen“, sagte sie leise.

„Aber das geht doch nicht, du kennst ja auch niemand.“

Der Herr im Cut, der hier und da an einem Tische stehen blieb und die Gäste begrüßte, lächelte und machte ihr eine kleine Verbeugung, und sie sah, wie er mit einem jungen Manne sprach und ihm mit den Blicken den Tisch wies, an dem sie saß.

„In einem öffentlichen Lokale, wo du niemand kennst.“

„Warum nicht? Sieh doch nur, die Herren fordern einfach auf. Die beiden Töchter der Amerikanerin, die mit uns hier anlaufen, tanzen ununterbrochen. Und die kleine Maud sagt mir, wenn man hierherkommt, heiße das, daß man eben gern tanzen möchte.“

„Deshalb sind wir aber nicht hergekommen.“

„Ich schon!“ sagte sie lachend. „Wenn jetzt ein Herr kommt und mich auffordert, kann ich ihn doch nicht abweisen.“

Ehe er noch antworten konnte, stand ein blonder Herr an ihrem Tische, machte eine kaum merkliche Verbeugung gegen ihn und eine tiefere vor ihr, und schon erhob sie sich. Sie war ein wenig besangen diesem fremden Menschen gegenüber, der kein Wort sprach, sondern sie nur führte. Stumm blieb er auch, als die Musik abrach und die Paare im Saale stehen blieben und in die Hände klatschten, bis die Musik wieder anfing. — Dann brachte er sie wortlos an ihren Platz zurück.

An ihrem Tisch hatte ein anderes Paar Platz genommen, leise flüsterte sie ihm zu: „Sieh nur, wie komisch keiner spricht beim Tanze mit dem anderen. Als ob der Tanz eine heilige Handlung sei.“

Ein kleiner dunkelhaariger Herr stand vor ihr, und schon hob sie den Arm und legte die Hand auf seine Schulter — und diesmal fühlte sie, wie sie ganz in dem Rhythmus des Tanzes aufging. Und wieder wurde kein Wort gewechselt, nur am Schluss in die Hände geklatscht, bis das kleine Orchester den Tanz noch einmal aufnahm.

Sie setzte sich wie beglückt an ihren Platz, und leise sagte sie: „Also das ist ein ganz wunderbarer Tänzer.“

Sie hatte eben die Tasse an den Mund gehoben, als ein neuer Tanz begann. — „Hör' nur: Valencia!“

Aber mehr konnte sie nicht sagen, denn wieder stand der Herr vor ihr, mit einem kleinen Lächeln um den Mund.

Als sie zurückkam, sagte sie: „Weißt du, es muß wohl ein Ausländer sein, ich glaube ein Spanier. Vielleicht kann er kein Wort Deutsch. Aber er müßte doch eigentlich ein bisschen Englisch oder Französisch können, nicht wahr?“

„Wollen wir nicht gehen?“

„Aber Albert, bitte! Kannst du mir nicht, daß ich tanze?“

Er zuckte ein wenig mit der Schulter, aber er wollte ihr doch nicht zeigen, wie die Eifersucht in ihm aufsteig. Er sah, wie all die vielen jungen Frauen und Mädchen sich dem

sein rubines Weicht. Sie tanzten nur.

Ach, Albert, frag doch mal, was eigentlich die großen Zahlen auf dem Partett bedeuten. Sieh nur: immer in einem Viertel eine ganz große Zahl. Weißt du es nicht? Wenn der Spanier mich wieder holt, darf ich ihn einmal danach fragen?"

Die Zahlen sind für den Roulettetanz", sagte die Dame am Tisch und lächelte ihr zu.

Hör' nur: wieder Valencia! Weißt du, ob der Padilla Italiener oder Spanier ist? Ich möchte mal den Spanier fragen." Und leise summte sie die Melodie mit, die durch die ganze Welt ging, seit die Mistinguette sie gelungen.

"Dein Spanier scheint aber genug von dir zu haben."

Erlaube mal, er hat so viel mit mir getanzt, daß er auch mal mit einer anderen tanzen kann. Sieh nur die vielen hübschen Frauen. Dort diese beiden schlanken Amerikanerinnen."

Dafür sind die Herren um so salopper. In grauen Röckchen, und dein Spanier trägt sogar Gamaschen."

Ein schrillendes Geräusch unterbrach die Stille. Neben dem Orchester war ein Rad aufgestellt, wie er das von den Jahrmarkten seiner Kindheit kannte, wo Pfefferkuchen oder Wirtschaftsgegenstände ausgespielt wurden. Das Rad war ganz mit Blumen geschmückt, und die Blumen drehten sich nun im Kreise.

Eine plötzliche Bewegung kam in die Gesellschaft, die Damen hoben die Köpfe, und sie sahen nach den Herren aus, und ehe noch die Musik begann, standen sie schon in Erwartung der Herren, da kam auch der Spanier und führte sie durch die Paare, die wie fuchsig zu Boden sahen. Und dann begann die Musik, und die Paare drehten sich; einzelne fast auf der Stelle, andere hatten sich eine Ede ausgesucht, aus der sie nicht herauskamen, nur wenige tanzten wie gewöhnlich.

Man hörte das Schnurren des Rades, nach dem sie ebenso eifrig ausschauten wie auf die Nummern zu ihren Füßen. Das Rad lief langsamer, und dann hielt es an. Zugleich brach die Musik ab und der Herr am Rade rief: Nummer 82.

Eine helle Damenstimme aus einer Ede rief ganz aufgereg: "Hier! ... Hier!" Und die Dame erhobt eine schlanke, rotgekleidete Puppe mit ganz langen, aus dem kurzen Rock hervorhängenden Beinen, die sie vergnügt in Empfang nahm.

Der Tanz ging weiter und nach einer ganzen Weile schnurte wieder das Rad. Er sah den Spanier und Lisa, wie sie nicht weit von ihm standen, mit einem Fuß auf einer Nummer, während ihre Augen die Nebenzahlen zu entziffern suchten.

"Sechsundzwanzig!"

Er sah, wie Lisa, von ihrem Partner gezogen, rasch einen Schritt seitwärts tat, ehe das Nebenpaar es merkte, und wie ihr das Blut in die Wangen schoss, als sie "Hier!" rief. Und schon kam der Manager auf sie zu und überreichte ihr eine Puppe in gelber Seide, die sie an sich drückte und die sie dann mit der Hand an der Schulter ihres Partners hielt und hochhob wie im Triumph, als sie am Tisch vorbeitanzte. Als die Musik wieder abbrach, sah er, wie sie ihrem Partner zunickte und an den Tisch kam.

"Sieh nur die entzündende Puppe!"

Sehr schön, aber nun habe ich genug. Wir wollen gehen."

Aber schon hatte ein neuer Tanz begonnen und wieder wurde sie von ihrem Partner geholt. Sie wollte die Puppe liegen lassen, aber er nahm sie vom Tische und sie sah, daß auch die anderen Damen ihre Gewinne im Arm behielten.

Er hatte dem Kellner gewinkt, der seinen Block zog und die Nota vor ihm hinlegte.

Erlauben Sie mal, was bedeutet denn dieser Posten? Behn' Mark Danse? Der Tanz ist doch frei, oder nicht?"

Gewiß, mein Herr."

"Oder ist das etwa für eine Puppe?"

"Nein, mein Herr, das ist für den . . ."

Er sah nach dem Spanier hin, der gerade vorbeitanzte. "Verzeihung, mein Herr. Ich hatte es so verstanden. Aber wenn der Herr nicht damit einverstanden sind."

"Wie denn, das ist für den . . ."

"Zawohl, mein Herr! Gigolo!"

"Ach, das ist . . ."

"Schr' wohl, mein Herr."

"Aber dann selbsterklärlich! Bitte, hier!"

Sehr vergnügt beglich er die Rechnung. Deshalb hatte er sich den ganzen Nachmittag geärgert und hatte wie auf Kohlen gesessen? Erleichtert fasste er die Nota zusammen.

"Nun wollen wir aber geben, Lisa!"

Sie sah sich um, weil der letzte Tanz begann, aber der Spanier war nicht zu sehen. Schade, dachte sie.

Auf ihrem Zimmer oben sagte sie nachdenklich: "Ich

gewünscht mein Wort Deutscher. Meinst du nicht?"

"Doch, das kann er schon."

"Ich habe mich erkundigt."

Vachent nahm er die Rechnung heraus — legte sie auf den Tisch und indem er sie mit der Hand glattstrich, sagte er überlegen: "Gigolo! Hier steht es: Danse, dance = 10 Mark."

"Was bedeutet das denn? Doch nicht etwa . . ."

"Doch! Für die älteren Herren, die mit ihren jungen tanzlustigen Frauen kommen, sagte der Kellner mir. Dazu sind die jungen Herren da. Sie tanzen, aber viel Reden ist verpönt. Tanzen und — Stummsein ist ihr Beruf."

Sie sah, die Augenbrauen zusammengesogen, auf die Rechnung und der Glanz in ihren Augen erlosch langsam. Dann sagte sie still: "Schade! Das hättest du mir nicht sagen sollen."

"Ach, du dachtest um deiner schönen Augen willen?"

"Warum nicht? — Schade! sage ich nur."

"Ja, ja, der Spanier! Und nun nur ein Gigolo. Und ich, der schon eifersüchtig wurde."

"Warst du das?" fragte sie und streichelte dabei die Puppe, die sie noch immer im Arm hielt.

Und ein leichtes, zufriedenes Lächeln huschte um ihren Mund, während er sich bedächtig eine seiner schweren Zigarren anzündete und schmunzelnd vor sich hinsagte: "Nur ein Gigolo, der stolze Hidalgo!"

Das Plakat.

Von Hans Hajet.

Seit vier Wochen verfolgt es mich. In allen Straßenbahnenwagen. An allen Kaffeehauswänden. Bei jeder Straßenecke. Mit jedem Heft Reisekarte. Eine junge Dame mit schwarzem Bobikopf (kein Herrenchnitt!), mit blauem Satin kostüm, bietet mir eine Tafel Schokolade an, lächelt verheißungsvoll, siegreich und sinnverwirrend, schließt noch sinnverwirrend die Augen bis 20 Prozent und sagt gerade heraus: "Ich gebe mit Ihnen!" Darunter aber steht: Maddalena Kaiser.

Wer ist Maddalena Kaiser? Ich habe alle Adressbücher gewählt, ich habe die Polizei befragt, ich habe schließlich ein Postkärtchen Schokolade bestellt und mich bei der Firma erfragt, jetzt aber frage ich Sie, jeden und jede, so diese Zeilen liest, und beschwören Sie, es mir zu verraten, damit ich endlich wieder ruhig schlafen kann: Wer ist Maddalena Kaiser?

Die Adressbücher der fünf größten deutschen Städte ergeben 2783mal den Namen Kaiser, abgelebt von Kaiser, Keiser, Kaiser, Kaiser, und Leibniz, wo es auch Geister gibt. Außer 17 Männern, deren Vorname ein bissel italienisch klingt und die also ihre Väter oder Gatten sein könnten, gibt es 3 selbständige Frauennadisten "Maddalena Kaiser", aber keine davon kann die Geliebte sein. Die eine ist Zeitungsfrau, die andere fabriziert neapolitanisches Speiseeis in Frankfurt a. M., und was die dritte ist, sage ich nicht. Keinesfalls ist es Maddalena, die mir versprochen hat, mit mir zu gehen.

Von den Polizeiamttern der dreißig nächsten Städte im Umkreis von Berlin erhielt ich je einen Zahlungsauftrag und dazu von einigen die Mitteilung, daß "die genannte Frauensperson, angeblich Maddalena Kaiser mit Namen, der Behörde nicht bekannt sei", von einigen anderen Ämtern aber kam die Aufforderung, anzugeben, wo Frau bzw. Fräulein Kaiser bisher gemeldet war, welchen Alters und Berufes sie sei, damit weitere "zweckdienliche Erhebungen" angestellt werden könnten. Wenn ich das alles wüßte, brauchte ich doch die Polizei nicht.

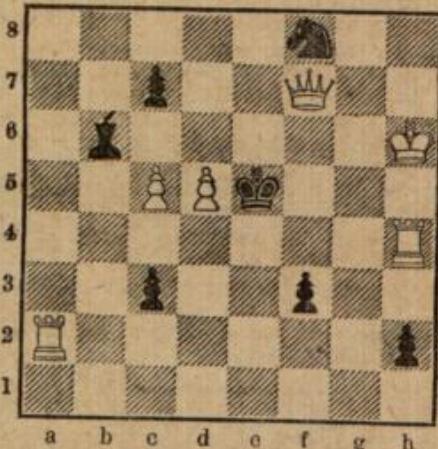
Von der Fabrik, bei der ich mich endlich zu einer Bestellung entschloß, wurde mir ein sehr höllischer Bescheid, der mich aber in völlige Verzweiflung stürzte. "Maddalena Kaiser" sei nur der Künstlername der vielversprechenden jungen Dame, die sich derzeit auf einer Amerikareise befindet und nächstens nach Deutschland zurückkehren werde; sie wüßte jetzt keine Adresse, ich solle aber bei der nächsten Bestellung wieder anfragen. — Ich kann doch nicht nur von Schokolade leben, um zu erfahren, wer Maddalena Kaiser ist. Und ich weiß ja auch gar nicht, was sie eigentlich von mir will. Warum sie vartout mit mir geben möchte und wohin.

Auf alle Fälle ist keine Zeit zu verlieren. Ich komme auch nicht eher zu Ruhe, als bis ich es weiß, denn ich bin schrecklich neugierig — neben meinen anderen Fehlern. Ich beschwören Sie also, sagen Sie es mir, damit ich endlich wieder ordentlich schlafen kann: Wer ist Maddalena Kaiser?

Schach

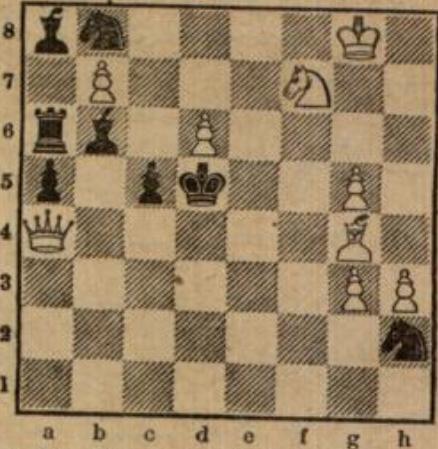
Bearbeitet von Gustav Mohr.

Nr. 13. Dreizüger von J. J. Rietveld.



Weiß: Kh6, Df7, Ta2, h4, Be5, d5;
Schwarz: Ke5, Lb6, Sf8, Be3, c7, f3, h2.

Nr. 14. Dreizüger von S. Cardoso.



Weiß: Kg8, Da4, Lg4, Sf7, Bb7, d6, g3, g5, h3;
Schwarz: Kd5, Ta6, Sb8, h2, La8, b6, Ba5, e5.

Märchen-Schachproblem.

Retro-Hilfsmat von Dr. J. Sunyer.

Weiß: Kh5; Schwarz: Ke8.

Weiß und Schwarz nehmen je einen Zug zurück und dann zieht Schwarz so, daß Weiß sofort matt setzen kann.

Die Idee die diesem Problem zu Grunde liegt, ist im orthodoxen Schach nicht wieder zu geben, sodaß das Märchenschach zu Hilfe kommen muß. Im „Funkschach“ vergleicht Dr. Brandis die beiden Arten miteinander wie folgt: Das Märchenschach ist noch jung, die Anzahl seiner Anhänger noch sehr klein im Vergleich zu den Freunden der orthodoxen Richtung. Es kann nur Boden gewinnen, wenn denen, die sich ernsthaft mit ihm befassen wollen, ein klarer und deutlich vorgezeichneter Weg gezeigt wird. Dazu ist notwendig, langsam vorzugehen und nicht durch eine Ueberfülle von Neuheiten das Eindringen in das große Gebiet von Bedingungsaufgaben zu erschweren. Welche Vorzüge hat nun das Märchenschach gegenüber dem orthodoxen Problemschach? Das orthodoxe Problem ist etwas Abgeschlossenes, Ganzes, ein Kunststil, der, so wie er ist, mit den festgesetzten Grenzen, immer noch die Möglichkeit zu außerordentlich schönen Erzeugnissen besitzt. Die Einheit, die Variante, die überraschende Vielseitigkeit der Mattbilder, die Verstecktheit des Einleitungszuges, die

feinste Verteilung der ökonomischen Mittel, das alles wirkt hier zusammen zu einem harmonischen Gesamtbild, wie es in dieser Weise bei den meisten Märchenproblemen nicht zur Geltung kommt. Deshalb ist die Behauptung v. Wardeners: „Das Märchenschach weist alle Vorzüge des orthodoxen auf — ohne dessen Nachteile“ sehr kühn. Das läßt sich nicht beweisen. Man kann Vorzüge und Nachteile nicht so zergliedern und gegeneinander abwägen, daß man die Überlegenheit irgend einer bestimmten Form beweisen könnte. Warum muß das Alte zertrümmert werden, wenn neue Wege beschritten werden. Das Märchenschach sucht nach neuen Ausdrucksmitteln, weil sich vieles in der alten Form nicht darstellen läßt. Aber es ist verkehrt, wenn das, was wirkliche Werte geschaffen hat, einfach beiseite geschoben, als überholt betrachtet und das Neue als höher zu wertendes Ziel hingestellt wird.

Lösungen: Nr. 5. 1. Lh5. Nr. 6. 1. Th1 droht 2. De5+; 1. ... Tc1, 2. Dc4; 1. ... Txh1, 2. Da6; 1. ... Ta8, 2. Dx a8; 1. ... Sg3, 2. Dd4+. — **Retro-Hilfsmat:** 1. Kg6×Th5 — Th8×Dh5 statt dessen 0—0 Dh5 — h7#.

Rätsel

Problem „Der Kassierer“.



WS REJEHCIRHEGNL 3W
LCERHTENZ 3EW! LA

Silbenrätsel.

Aus den Silben der, en, es, ha, i, ki, leg, ma, mann, mo, nau, o, pos, pri, ru, sart, vi sind 7 Wörter zu bilden, welche bedeuten: 1. Bekannter Münchener Schauspieler und Theaterdirektor, 2. türkischer Geistlicher, 3. Polarvolk, 4. Schiffsteil, 5. Vorzugsgerecht, 6. Staat in Nordamerika, 7. deutsche Großfunkstation. Die Anfangs- und Endbuchstaben der Wörter, beide von oben nach unten gelesen, ergeben dann einen bekannten amerikanischen Finanzmann.

Worträtsel.

Bäume und Felsen belebte ich einst,
aus dem Schlaf sie wackelnd,
Gebt mir ein Zeichen voran,
senk ich in Schlummer die Welt.

Die Namen der zehn ersten Einsender sämtlicher Rätsellösungen werden in der nächsten Unterhaltungsbeilage veröffentlicht.

Auflösung der Rätsel in Nr. 242.

Buchstabenrebus: Bumerang. — **Verschieberätsel:**

Pfennig, Groschen, Mark, Anna, Schilling; Franc. —

Scherfrage: Bei der Antenne wird erst die Spannung hergestellt und dann tritt der Empfang ein, bei der diplomatischen Zusammenkunft kommt erst der Empfang und dann tritt die Spannung ein.